

Bei dem Grabe

Der Wohlgeborenen, HochEhr- und Tugendreichen Frauen,

S R A A S S

Elisabetha Schumacherin,

gebobrner Wollerin,

Bezeugte seine Wehmuth,

Ein

Seiner Magnificenz

Dem Präsidirenden Herren Bürgermeister

und

Dero hohen Hause

Pflicht-verbundner Diener

H.

Bremen, den 30 Aug. 1758.



Wundersamlich und wunderbarlich



Himmel, wären deine Schläge,
Nicht zu gleich auch Liebes-
Wege:

Wäre deine Heiligkeit
Nicht ein Trost zur bösen Zeit;
Könnten wir nicht sicher hoffen,
Daß es alles gut gemeint,
Was uns hartes ie betroffen;
Wärest du ein Menschen-Feind:

O! so müßten wir vergehen,
Wann die Unglücks-Winde wehen;
Unsres Geistes Muth und Ruh
Dekfte die Verzweiflung zu.
Unser Leben, unsre Tagen
Würden unerträglich sein,
Und die oft gehäuften Plagen
Wären Tod und Höllen-Pein.

Sage, Herr, Du Lust der Deinen,
Haupt des Staates, Schutz der meinen,
Dessen Thaten, Muth und Geist,
Stadt und Land bewundernd preist,
Sage wären Deine Schmerzen,
Dir nicht unerträglich schwer,
Wenn in dem beklemmten Herzen
Dieser Trost nicht wirksam wär.

Würden nicht die hohen Deinen,
Die um Ihre Mutter weinen,
Die der Schwester Abschied rührt,
Vor der Zeit zur Gruft geführt:
Wo sie die gestählten Ruthen,
Die durch Mark und Beine gehn,
Unter bittern Thränen-Fluthen,
Nicht in Vaters Händen sahn.

Würden nicht die Anverwandten,
Die der Seel'gen Werth erkannten,
Alt und Junge insgemein
Muthlos und untröstbar sein:
Wann nicht beim Verlust des Guten,
Den die ganze Stadt beweint,
Herzen, die vor Behmuth bluten
Dächten: Gott hats wohlgemeint.

Aber laßt nur Zähren fließen,
Deren Asche zu begießen,
Die durch Tugend, Hülf und Rath
Jedermann erbäuet hat.
Eure Seuffzer, Eure Klagen
Sind so nützlich, als gerecht,
Schmerzen, so die Seele nagen,
Werden weinend auch geschwächt.

Doch mich dünkt, ich hör Dich sagen,
Herr, Du seist zu hart geschlagen,
Weil der Höchste Dir entwandt,
Wo dein Kummer Labfahl fandt,
Wann das weiseste Verfugen,
Das der Bürger Wohlstand mehrt,
Bei Gefahr und Mißvergnügen,
Das Geräusch der Waffen stöhrt.

Freilich wachsen Deine Plagen,
Freilich mehren sich die Klagen:
Nebst der allgemeinen Noth,
Schmerzt Dich der Gemahlin Todt.
Aber kann dies widerschenken,
Was dich in Empfindung setzt?
Werden nicht durch stetes Kränken
Frische Wunden eingezzt.

Darum traure, wie ein Weiser,
Schau der Menschheit schwache Reiser,
Die vor Hagel, Frost und Wind,
Nirgends fest und sicher sind.
Und verlangst du sonst Exempel,
Wie der morsche Leib zerfällt;
Geh in Trillers Todten Tempel,
Seh' die Bilder aufgestellt.

Traure, wie Regent und Weiser,
Denk ans Heil der Bürger-Häuser:
Deine Quaal und Traurigkeit
Stört des Volks Glückseligkeit.
Ist die Gattin Dir entnommen,
Wohl, sie lebt im Freuden-Saal,
In der Wohnung aller Frommen,
Frei von Trübsahl, Angst und Quaal:

Süßer Trost! da Wunsch und Hoffen,
Herr, bei Dir schon eingetroffen,
Dem des Geistes Stärk' und Licht
Jede Hinderniß zerbricht.
Du entfliehst gemeinen Banden:
Du besiegst Dein banges Leid,
Nimmst Du Hoffmanns Buch zu Handen,
Wehrt sich die Zufriedenheit.

